

MIRIAM MEUTH, JULIA VON MENDE,
ANTONIA JOSEFA KRAHL, EVELINE ALTHAUS (HG.)

WOHNEN ERFORSCHEN

QUALITATIVE METHODEN UND
FORSCHUNGSPRAKTISCHE REFLEXIONEN

Miriam Meuth, Julia von Mende, Antonia Josefa Krah, Eveline Althaus (Hg.)
Wohnen erforschen

Editorial

Die Schriftenreihe **Interdisziplinäre Wohnungsforschung** versammelt Beiträge aus Architektur, Geographie, Geschichtswissenschaft, Ökonomie, Planungswissenschaften, Politikwissenschaft und Soziologie, die sich in interdisziplinärer Weise mit der Wohnraumversorgung auseinandersetzen. Im Zentrum steht hierbei das widersprüchliche Verhältnis von Wohnraum als Grundbedürfnis und als Ware, dem ein komplexes Wechselspiel aus gesellschaftlicher Steuerung und Regulierung, sozialen Praktiken, räumlichen Materialisierungen und gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen zugrunde liegt. Ziel der Reihe ist die Zusammenführung fächerübergreifender Untersuchungen, die sich einerseits mit den theoretischen und konzeptionellen Fragestellungen und andererseits mit den historischen und aktuellen Transformationsprozessen der Wohnraumversorgung auseinandersetzen.

Die Integration der Wohnungsforschung wird durch das interdisziplinäre Herausgebergremium der Reihe vorangetrieben.

Herausgegeben wird die Reihe von Uwe Altrock, Ingrid Breckner, Laura Calbet i Elias, Björn Egner, Stephan Lessenich, Sebastian Schipper, Barbara Schöning, Lisa Vollmer und Daniela Zupan.

Ansprechpartnerinnen bei Interesse an der Publikation in dieser Reihe sind Barbara Schöning und Lisa Vollmer.

Miriam Meuth (Dr. phil.) ist Dozentin und Projektleiterin an der Hochschule Luzern am Departement Soziale Arbeit und co-leitet den MAS Gemeinde-, Stadt- und Regionalentwicklung. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind u.a. prekäres und institutionelles Wohnen, das Verhältnis von Wohnen und Sozialer Arbeit, Verdrängung/Gentrifizierung, Partizipation und Ausschluss in der Stadtentwicklung.

Julia von Mende (Dr.-Ing.) ist Architektur- und Stadtforscherin und Gastprofessorin am Fachbereich Architektur der Jade Hochschule Oldenburg. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich disziplinübergreifender Methoden zur Untersuchung räumlicher Strukturen und Zusammenhänge von Alltagspraktiken wie z.B. dem Essen sowie in der Geschichte der empirischen Erforschung des Wohnens.

Antonia Josefa Krah (M.A.) ist Soziologin am Lehrstuhl für Soziologie mit Schwerpunkt sozialwissenschaftliche Forschungsmethoden des Instituts für Sozialwissenschaften der Universität Stuttgart. Sie ist im Bereich der Methodenforschung mit besonderem Interesse an methodenintegrativen Ansätzen in der Wohn-, Architektur- und Stadtsoziologie tätig.

Eveline Althaus (Dr. sc.) ist Sozialanthropologin und Geschäftsführerin von Archi-jeunes, der Plattform für Baukulturelle Bildung für Kinder und Jugendliche in der Schweiz. Vorher war sie viele Jahre am ETH Wohnforum tätig und hat u.a. zu Nachbarschaften, Hochhauswohnen, aging in place, Diversität und öffentlichen Räumen geforscht.

Miriam Meuth, Julia von Mende, Antonia Josefa Krah, Eveline Althaus (Hg.)

Wohnen erforschen

Qualitative Methoden und forschungspraktische Reflexionen

[transcript]

Die Publikation dieses Bandes und die Tagung, auf der er beruht, wurden gefördert durch die Wüstenrot Stiftung und das Netzwerk Architekturwissenschaft e. V. mit Fördermitteln der Sutor-Stiftung.

Die Open-Access-Version dieser Publikation wird publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung.

WÜSTENROT STIFTUNG



NETZWERK
ARCHITEKTUR
WISSENSCHAFT

Sutor-Stiftung

Förderung der Architektur und Technik



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.dnb.de/> abrufbar.



Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Attribution 4.0 Lizenz (BY). Diese Lizenz erlaubt unter Voraussetzung der Namensnennung des Urhebers die Bearbeitung, Vervielfältigung und Verbreitung des Materials in jedem Format oder Medium für beliebige Zwecke, auch kommerziell.

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z.B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

Erschienen 2024 im transcript Verlag, Bielefeld

© **Miriam Meuth, Julia von Mende, Antonia Josefa Krah, Eveline Althaus (Hg.)**

Umschlaggestaltung: Kordula Röckenhaus, Bielefeld

Korrektorat: Dr. Anette Nagel

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

<https://doi.org/10.14361/9783839474648>

Print-ISBN: 978-3-8376-7464-4

PDF-ISBN: 978-3-8394-7464-8

Buchreihen-ISSN: 2702-248X

Buchreihen-eISSN: 2702-9565

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Inhalt

Einleitung: Wohnen erforschen. Methodische Inspirationen für Wohn(ungs)forscher:innen über die disziplinären Tellerränder hinaus	
<i>Julia von Mende, Eveline Althaus, Miriam Meuth, Antonia Josefa Krah</i>	9

I. Historische Spurensuche

Der fremde Blick auf das Wohnen im Elend. Methodische Zugänge der Wohnforschung im Kontext von Sozialreform (1880er-1940er Jahre)	
<i>Dayana Lau</i>	27

Kontakt als Methode. Transformative Wohnforschung in der Settlement Sociology und der Siedlerbewegung	
<i>Simon Güntner, Judith M. Lehner, Christian Reutlinger</i>	43

Auf Nebenpfaden der Wohnzufriedenheitsforschung. Methodische Ansätze zur Erforschung von Wohnpraktiken in den 1950er und 1960er Jahren	
<i>Julia von Mende</i>	55

II. Partizipative und transformative Forschungszugänge

Mit Wohnenden forschen. Über den Einbezug der Betroffenenperspektive hinaus	
<i>Deborah Fehlmann, Anke Kaschlik, Peter Streckeisen</i>	73

Gruppendiskussionen. Transfer in die Wohnbau-Praxis	
<i>Andrea Schaffar</i>	85

Wohnen partizipativ erforschen. Methodologische Überlegungen im Kontext von inklusivem Wohnen	
<i>Tobias Studer, Nuria van der Kooy</i>	97

III. Beobachtende und visuelle Forschungszugänge

Praktiken des Wohnens. Untersuchen, Darstellen, Projizieren <i>Marieke Behne, Anna Richter, Bernd Kniess</i>	111
Dichte Beschreibungen und 3D-Nachbauten. Forschungspraktische Reflexionen zu literarischen und visuellen Methoden der Wohnraumforschung <i>Vera Klocke</i>	127
Medienarchäologie des Wohnens. Mediengeschichtliche Methode zum Zusammenhang von Medien und Wohnen <i>Monique Miggelbrink</i>	139
Reflexive Fotografie und Fotoelizitation. Möglichkeiten und Grenzen für die Wohnforschung <i>Lena Greinke, Leandra Maria Choffat</i>	153
Dazwischen und unterwegs. Das Potenzial der Multi-Sited Ethnography für die Wohnforschung <i>Hannah Wolf</i>	167
Dokumentarische Methode. Zur Erforschung des Wohnwissens von Paaren <i>Viola Logemann</i>	179

IV. Biografisch-prozessuale und longitudinale Forschungszugänge

Wohnen erzählen? Potenziale und Grenzen narrativ-biografischer Interviews zur Erhebung von Wohnbiografien <i>Alina Wandelt</i>	193
Hausbiografien. Lebensgeschichte(n) von Wohnhäusern erforschen <i>Eveline Althaus</i>	205
Wohnen als Praxis. Potenziale und Grenzen der Situationsanalyse für eine relationale, prozessuale Wohnforschung <i>Karla Wazinski, Anna Wanka, Frank Oswald</i>	217

Wohnen mittels Langzeitstudien erforschen. Zur Perspektive der Bewohner:innen auf die Dynamik des Wohnens	
<i>Sigrun Kabisch, Janine Pöbneck</i>	229

Dynamiken des Wohnens und Zusammenlebens in einem polarisierten Stadtteil. Eine Mixed-Methods- und multimethodische Langzeitbeobachtung	
<i>Susanne Frank, Verena Gerwinat, Ulla Greiwe</i>	243

V. Mixed Methods

Mixed-Methods-Designs als Ansatz für die Wohn(ungs)forschung. Ein Plädoyer und Leitfaden	
<i>Antonia Josefa Krahel</i>	259

Mixed-Methods-Design mit Integration in mehreren Phasen. Zur Erforschung eines wohn- und lebensformspezifischen Forschungsgegenstands	
<i>Martina Heitkötter, Shih-cheng Lien</i>	275

VI. Vergleichende Heuristiken

Kodierparadigma und jetzt? Heuristiken im Stil der Grounded Theory und exemplarische Anpassung für die Wohn(ungs)forschung	
<i>Miriam Meuth</i>	299

Wohnraumregime im Wandel. Eine methodologische Heuristik für die Vergleichende Wohnungsforschung	
<i>Benjamin Baumgartner, Hans Volmary</i>	313

Anhang

Stichwortverzeichnis	329
-----------------------------------	-----

Kontakt als Methode. Transformative Wohnforschung in der Settlement Sociology und der Siedlerbewegung

Simon Güntner, Judith M. Lehner, Christian Reutlinger

Keywords *Architektur; Armut; Siedlung; Sozialstatistik; Urbanisierung; Wohnen*

Der Buchbeitrag widmet sich der Wohnforschung im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert, die eng an die damalige Wohnfrage gekoppelt war und politisch-ideologisch aufgeladen das Grundanliegen verfolgte, die Wohnverhältnisse der Arbeiterklasse zu verbessern. Sie war mit einer erkenntnistheoretischen Setzung verbunden, die sich auch auf das Verständnis der eigenen Praxis und Wissensproduktion bezog: Wissen erwächst aus Erfahrung. Varianten dieser Theorie waren der in Chicago um die Jahrhundertwende formulierte Pragmatismus und der in den 1920er Jahren im Wiener Kreis formulierte Logische Empirismus. Am Beispiel der Settlement Sociology und der Wiener Siedlerbewegung zeichnen wir die methodologischen und methodischen Implikationen für eine Wohnforschung nach, in der Analyse und Intervention eng miteinander verflochten waren. Im Chicagoer Hull House wurde die eigene Wohnpraxis zum Ausgangspunkt von Sozialforschung und Gemeinwesenarbeit, in Wien basierte Margarete Schütte-Lihotzkys Siedlerhüttenaktion auf einer akribischen Analyse von Wohnbedürfnissen, und Otto Neurath verstand Statistiken und Surveys als Bildungsinstrument für die Arbeiter:innenschaft. In einer komparativen Herangehensweise zeichnen wir die jeweiligen Konzeptionen von »Siedeln« als transformativer Praxis und ihre methodologischen Grundlagen nach. Im Vergleich und in der kritischen Reflexion zeigen sich Ansatzpunkte auch für die gegenwärtige Diskussion um Wohnlabore.

1. Die Wohnfrage sichtbar machen – und zur Lösung beitragen

Die mit Industrialisierung und Urbanisierung einhergehenden gesellschaftlichen Polarisierungs- und Spaltungsprozesse verschärften sich im späten 19. Jahrhundert. Sichtbar wurden die Missstände in überfüllten, ungenügenden und gesundheitsschädigenden Behausungen, in belasteten Wohngegenden und Arbeiterquartieren. Auf den Punkt brachte das Elend ein Berliner Sozialdemokrat mit

seiner Aussage: »Man kann einen Menschen mit einer Wohnung geradeso gut töten wie mit einer Axt« (Südekum 1908). Das Zusammenspiel von gesellschaftlichen Bedingungen und lebensweltlichen Unwägbarkeiten im Wohnen, das Ineinandergreifen von sozialen, architektonischen und hygienischen Aspekten wurde damals von Forscher:innen in den Blick genommen, die sich mit ihren Studien aktiv für eine Verbesserung der Wohnverhältnisse einsetzten. Oftmals ließen sich die aus der bürgerlichen Schicht stammenden Soziolog:innen und Architekt:innen voll und ganz auf die Armutsquartiere ein und verlagerten sogar ihren Lebensmittelpunkt dorthin. Die Konsequenzen dieser Melange aus Aktivismus und Wissenschaft für die Methodologie und Methodik der Wohnforschung sollen im Folgenden anhand von zwei Bewegungen herausgearbeitet werden, die sich jeweils explizit auf die Wohnfrage bezogen – dies jedoch mit unterschiedlichen Herangehensweisen. Die inter- und transnationale Bewegung der Settlement Sociology (1880 und 1930) mit ihrem Ausgangspunkt in der *Toynbee Hall* in London (siehe Lau in diesem Band) verstand Siedlungssoziologie als eine Soziologie, die durch das Siedeln in einem Quartier betrieben wurde. Insofern ist die Errichtung eines *settlements* – ein Haus oder mehrere Häuser, in dem die Wissenschaftler:innen lebten und arbeiteten – selbst als zentrale Methode anzusehen. Die Wiener Siedlerbewegung datiert auf die 1920er Jahre als organisierte Selbsthilfe zur Bewältigung der Wohnungsnot nach dem Ersten Weltkrieg. In der Erfindung und Erprobung neuer ökonomischer (Genossenschaften) und architektonischer Ansätze (Kernhaus¹) spielte die systematische Erhebung der Wohnbedürfnisse der Arbeiter:innen eine zentrale Rolle. Bei allen Unterschieden verbindet diese beiden Bewegungen ein gemeinsames Selbstverständnis der Akteur:innen: Sie haben sich umfänglich der Reformaufgabe verschrieben und sich weit über die Forschungstätigkeit im engeren Sinne hinaus engagiert. In der Darstellung der Bewegungen nehmen wir ihren Forschungsansatz und dabei insbesondere das Erheben, Auswerten und Präsentieren von Daten in den Blick. Alle drei Aspekte und die damit korrespondierenden Methoden, so soll gezeigt werden, waren einerseits maßgeblich von der interventionsorientierten Absicht geprägt und setzten andererseits die enge Verstrickung der Forscher:innen mit dem Untersuchungsfeld voraus.

1 Geplant als ein mit minimaler Wohnfläche und Grundfunktionen ausgestattetes und durch Selbsthilfe errichtetes Haus, konnte das Kernhaus später je nach finanzieller Lage erweitert werden.

2. Die transnationale Settlement Sociology

Nähe und Kontakt zum Feld fand die sogenannte Settlement-Bewegung durch die vollständige Verlagerung des Lebensmittelpunktes ihrer Akteur:innen mitten hinein in die prekären Wohnbedingungen und durch die Gründung von Settlements. Diese ermöglichten die Erfindung und Erprobung zahlreicher Methoden der Sozialforschung und spezifischer der Wohnforschung, zumal sich zu dieser Zeit Soziologie, Architektur oder Soziale Arbeit als akademische Disziplinen erst allmählich zu formieren begannen und dementsprechend diese methodologischen Zugänge noch kein institutionalisiertes »Zuhause« hatten.

Den Ausgangspunkt der transnationalen und transatlantischen Bewegung bildete die 1884 in London gegründete *Toynbee Hall*, der bis zum Ersten Weltkrieg weltweit etwa 500 Projekte folgten (Königter 2021).² Bei aller Vielfalt im Detail bestand der Arbeitsansatz in der Verbindung der drei R: Residence, Research, Reform (Trattner 1989: 171). Die Settlements wurden in Armutsvierteln eröffnet, die Akteur:innen wohnten (als *residents*) und arbeiteten (als *sociologists*) in diesen Häusern und boten dort auch soziale Dienste, Kinderbetreuung etc. an. In dem weit gefassten Verständnis von Lernen spielte die von den *residents* und ihren *neighbours* geteilte Erfahrung eine ebenso wichtige Rolle wie die systematische Erforschung der Konsequenzen und Ursachen von benachteiligenden Strukturen und der daraus resultierenden Phänomene.³ Bedeutsam war weiterhin die kollektive Organisation der Arbeit im *settlement* und die Vermeidung einer Grenze zwischen wissenschaftlicher

2 In Wien wurden 1900/1901 zwei Settlements eröffnet: die Jüdische Toynbee Halle in der Brigittenau sowie das Ottakringer Settlement. Elde Federn, eine der Gründerinnen des Settlements, verstand ihre Tätigkeit explizit als soziale Arbeit. In einer Bilanz nach den ersten zehn Jahren bedauerte sie, dass ihre Mitarbeiterinnen nicht, wie es im Hull House in Chicago möglich war, vor Ort wohnen konnten: »Vor allem aber müsste das eigene Heim die Möglichkeit der Residentschaft bieten, die wahrscheinlich manches ernste junge Mädchen davon abhalten würde, ein häufig unfruchtbares und darum unbefriedigendes wissenschaftliches Studium zu ergreifen, und sie der sozialen Arbeit zuführen würde« (Federn 1911: 12).

3 In der Betonung des Austauschs und der gemeinsam gemachten Erfahrungen wandte folglich die Settlement Sociology die Philosophie des Pragmatismus auf sich selbst an. Lernen wurde kollektiv gedacht, sowohl informell wie systematisch, und explizit auf die Verbesserung der Lebensverhältnisse bezogen (Lengermann/Niebrugge-Brantley 2002; zu Addams' feministischem Pragmatismus siehe Deegan 2013). In diesem Zugang spiegelt sich eine Kernthese: Der soziale Wandel im Zuge der Industrialisierung führte zu einer Entkopplung (*disconnection*) der Menschen, die sich im Auflösen von Beziehungen zwischen Personen und Gruppen und damit in Isolation trotz räumlicher Nähe äußerte. Die subjektive Entkopplung betreffe sowohl das in Elend lebende Proletariat wie auch die gebildeten jungen Bürger:innen. Der geteilte Alltag und die Forschung zielen auf die Schaffung neuer, klassenübergreifender Verbindungen (Lengermann/Niebrugge-Brantley 2002: 14f.).

und aktivistischer Arbeit und der Privatsphäre der Forscher:innen (vgl. Deegan 2017; Pinhard 2009).

Neben Bildung, Kunst und der Verbesserung der Lebensverhältnisse in der Nachbarschaft ging es auch um die Selbstverwirklichung der *residents* (MacLean/Williams 2012). Jane Addams, eine zentrale Protagonistin der Settlement Sociology, konzipierte das Hull House in Chicago als »einen Ort demokratischer Fluidität« (Pinhard 2009: 176).

Die Settlement Sociology gilt als Ausgangspunkt zahlreicher methodischer Innovationen in der Sozialforschung, einerseits in der quantitativen Sozialstatistik⁴, andererseits in qualitativen Zugängen, insbesondere der Ethnografie: Umfragen, Interviews, teilnehmende Beobachtung, Sekundärdatenanalyse, Haushaltsbücher und weitere Methoden wurden hier erprobt und etabliert (siehe Lau in diesem Band). Innovativ waren auch die Formen der Darstellung der Ergebnisse in Bildern, Grafiken, Karten und Reportagen. Wesentlich war, dass die Erhebungen immer mit einer sozialreformerischen Zielsetzung verbunden waren (siehe beispielsweise die Reportagen in der 1892 gegründeten Fachzeitschrift »Survey«). Die erhobenen Statistiken galten als »harte Evidenz«, auf deren Basis Reformvorschläge aufsetzen konnten (Lengermann/Niebrugge-Brantley 2002: 12).

Am Beispiel der »Hull-House Maps and Papers« lässt sich die Methodenvielfalt beschreiben (siehe Lau in diesem Band). In der einleitenden methodologischen Reflexion erörtern die Autorinnen unter anderem ethische Fragen einer tiefgehenden Erhebung intimer Situationen und legitimieren diese über die auf den Daten aufbauende Arbeit an der Verbesserung der Verhältnisse:

»The painful nature of minute investigation, and the personal impertinence of many of the questions asked, would be unendurable and unpardonable were it not for the conviction that the public conscience when roused must demand better surroundings for the most inert and long-suffering citizens of the commonwealth. Merely to state symptoms and go on farther would be idle; but to state symptoms in order to ascertain the nature of disease, and apply, it may be, its cure, not only scientific, but in the highest sense humanitarian« (Holbrook 1895: 14).

Die Karten werden von neun Essays zum Beispiel zu den Wohn- und Lebensbedingungen verschiedener *communities* begleitet sowie von einem Anhang, in dem die Aktivitäten des Hull House beschrieben werden. In ihrem Beitrag »The Sweating-System« gibt Florence Kelley Einblicke in einige Mietshäuser und damit in die

4 Von den Soziologen, die um die Jahrhundertwende das Department of Sociology aufbauten, wurde Statistik als »women's work« abgetan. Erst 1928 wurde mit W. F. Ogburn ein quantitativ arbeitender Soziologe eingestellt (Deegan 2017: 45f.).

Wohn- und Arbeitsverhältnisse in der Textilindustrie. Sie zeichnet nach, wie die Arbeit in die Küchen und Stuben ausgelagert wurde und unter welch verheerenden hygienischen Verhältnissen sie verrichtet werden musste. Der Essay endet mit einem Verweis darauf, wie aus der Untersuchung heraus arbeitsrechtliche Verbesserungen bewirkt wurden, die für die Autorin als »not wholly unsatisfactory«, aber angesichts des Ausmaßes an Ausbeutung in der Mietshausproduktion als unzureichend angesehen werden (Kelley 1895: 44). Kelley und ihre Kolleginnen im Hull House reagierten selbst auf die Ergebnisse mit dem Aufbau verschiedener Einrichtungen zur Entlastung der Haushalte, unter anderem einer Nachbarschaftsküche.⁵ Die Karten wurden nicht nur veröffentlicht, sondern auch im Hull House aufgehängt, um mit den Nachbar:innen ins Gespräch zu kommen, gemeinsam daraus zu lernen und Antworten zu finden (Deegan 2017: 47).

Somit kam dem *settlement* in der Forschung in mehrfacher Hinsicht eine zentrale Rolle zu: als Erfahrungsraum der Wissenschaftler:innen, als Verbesserung der Lebenssituation der Nachbar:innen, als Treffpunkt für sozialreformerische Initiativen sowie als moralisch und organisatorisch angemessener Lebens- bzw. Gegenentwurf zum isolierten, ausgebeuteten Haushalt.

3. Die Wiener Siedlerbewegung

Die Siedlerbewegung, die sich unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg in Wien formierte, war bestimmt von gemeinschaftlicher Infrastruktur, Arbeitsleistung der Bewohner:innen und Selbstverwaltung in der Wohnraumproduktion.⁶ Die aus informellen Landbesetzungen sich entwickelnde Bewegung wurde unter anderem von Gestaltungsideen von Architekten wie Adolf Loos, Josef Frank und der einzigen Architektin Margarete Lihotzky (später Schütte-Lihotzky) (1897–2000) sowie von den Wirtschaftstheorien des Philosophen und Ökonomen Otto Neurath (1882–1945) wesentlich geprägt. Im Österreichischen Verband für Siedlungs- und Kleingartenwesen und dessen vielen Unterorganisationen sowie (späteren) Teilinstitutionen (wie z.B. Baubüro, Gemeinwirtschaftliche Siedlungs- und Baustoffanstalt (Gesiba)) arbeitete man an einer sozialen und ökonomischen Neuordnung unter anderem zur Bewältigung der akuten Wohnungsnot.

Der Kontakt mit den Siedler:innen verlief für Otto Neurath und Margarete Schütte-Lihotzky über ihre Arbeit und Anstellung in diversen Institutionen der

5 Der Erfolg der Küche war wohl bescheiden, da die Speisen als eintönig empfunden wurden und auch das bürgerliche Ambiente die Arbeiter:innen nicht ansprach (Pinhard 2009: 100). Über die Zeit wurde das Angebot angepasst und das spätere Coffeehouse and Gynnasium entwickelte sich zu einem lebendigen Treffpunkt (ebd.).

6 Zum Begriff des »Siedelns« in dieser Zeit vgl. Arburg 2020.

Siedlerbewegung. Als Generalsekretär des Verbandes für Siedlungs- und Kleingartenwesen stand Otto Neurath in engem Austausch mit den Siedler:innen. Für Margarete Schütte-Lihotzky war es wichtig, dass das Sammeln von Bauerfahrung durch ihre Anstellung im Baubüro des Verbandes mit dem Kontakt und Wissensaustausch mit Siedler:innen verknüpft werden konnte (Schütte-Lihotzky 2004: 86).⁷ Der persönliche Kontakt mit den Siedler:innen war für Margarete Schütte-Lihotzky ebenso wesentlicher Anstoß, sich mit dem Wohnbau und spezifischer mit einer Rationalisierung der Hauswirtschaft auseinanderzusetzen (siehe auch Frederick/Witte 1921). Für Schütte-Lihotzky stellten sich forschungsleitende Fragen, die nicht ohne architektonische und soziale Innovation beantwortet werden konnten:

»Wie beseitigt man in der Hauswirtschaft die unrationelle, oft so primitive, auf jeden Fall zeit- und kraftraubende Arbeitsweise? Wie setzt man an ihre Stelle wissenschaftlich durchdachte Arbeitsmethoden?« (Schütte-Lihotzky 2004: 153)

Die Bandbreite der Forschungsmethoden in der Siedlerbewegung lässt sich durch die neuartigen sozialwissenschaftlichen Zugänge durch Otto Neurath und die architekturorientierten Erhebungen von Margarete Schütte-Lihotzky abbilden. Otto Neurath teilte den zu seiner Zeit vorherrschenden Glauben an wissenschaftliche Methoden und Statistiken im Siedlungsbau, sah diese jedoch nicht nur als unumstößliche Basis für Expert:innen, um Programme für Masterpläne zu entwickeln, sondern auch als Bildungsinstrument für die breite Öffentlichkeit, um deren Selbstverwirklichung zu unterstützen. Dieser volksbildnerische Anspruch ähnelt dem Methodenverständnis der Settlement Sociology:⁸

»Die statistische Denkweise entfernt nicht vom lebendigen Menschen, sie führt zum lebendigen Menschen hin. Sie zeigt, wo der einzelne mitleiden kann, wo er sich mit zu freuen vermag. Sich mit den anderen als eine Gemeinschaft fühlen kann man nur, wenn man lebhaft vor Augen sieht, wie die Gesamtheit leidet und sich freut. Die breiten Massen des Proletariats können sich auf dem überlieferten

7 Die Auseinandersetzung mit den Lebensumständen der Siedler:innen war für damalige Architekten eine völlig neue Aufgabe, denn bis dahin hatten sie in erster Linie für private Bauherren, deren Lebensumstände sie kannten, Villen gebaut.

8 Otto Neurath war Teil des mit dem Logischen Empirismus verbundenen Wiener Zirkels. Seine Weltauffassung und sein Wissenschaftsverständnis haben einiges gemein mit der pragmatistischen Philosophie von John Dewey, mit dem er in den 1930er Jahren über das Projekt einer »Universalwissenschaft« in Austausch stand (Capps 2022). Dewey wiederum war seit der Jahrhundertwende immer wieder zu Gast im Chicagoer Hull House und im engen Austausch mit Jane Addams (Pinhard 2009; Deegan 2017). Beziehungen von Neurath und Schütte-Lihotzky zum Wiener »Settlement« sind nicht dokumentiert, allerdings gab es lockere Verbindungen zu verschiedenen Architekten der Siedlerbewegung wie Adolf Loos und Josef Frank (Podbrecky 2020).

Wege schwer statistische Einsicht aneignen, wohl aber öffnen sich neue Bahnen, mit Hilfe der Bildstatistik rasch Überblicke zu gewinnen. Alles, was der bildhaften Veranschaulichung gesellschaftlicher Zusammenhänge auf statistischer Grundlage dient, dient, wie wir sahen, letzten Endes der Menschheit. Statistik ist Werkzeug des proletarischen Kampfes!« (Neurath 2016 [1928]: 293f.)

Die Analyse von empirischem Material und statistischen Daten erfolgte bei Neurath als auch bei Schütte-Lihotzky mittels diagrammatischer Methoden, die hier nicht nur der Präsentation, sondern explizit auch der Wissensproduktion dienten. Ein Beispiel dafür ist Otto Neuraths Analyse der Wohnbaukonstruktion *Wurzelstock eines Siedlerhauses*, wo er die Bauweise der Siedler:innen und die Herstellung und Herkunft von Baumaterialien analysierte (Abb. 1). Die Darstellung des *Wurzelstocks eines Siedlerhauses*, die auf seine Analyseerfahrungen der Kriegswirtschaft zurückgeht, zeichnet anstatt des Produktes Siedlerhaus vielmehr Materialflüsse und Produktionsprozesse und erweitert den Kontext des architektonischen Entwurfs durch die Erforschung der Bedingungen, Institutionen und Abläufe des Bauprozesses. Die Analyse der Kriegswirtschaft, basierend auf Tauschgeschäften, Materialrecycling, Alltagswissen und lokalen Technologien, war insbesondere, aber nicht nur auf die Wohnungsnot bezogen. Otto Neurath entwickelt daraus die Theorie des »umgekehrten Taylorsystems« (Neurath 1917) – mit einem Plädoyer dafür, die Aufgaben (wie zum Beispiel die Wohnungsproduktion) auf die Fähigkeiten der Menschen abzustimmen.

Margarete Schütte-Lihotzkys Entwürfe für sogenannte Siedlerhütten und Kernhäuser mit Einheitsmöbeln beruhen auf der akribischen Recherche und Analyse von Bau- und Wohnpraktiken der Siedler:innen. Auch sie wandte diagrammatische Methoden wie Planzeichnungen und Skizzen an. Auf Basis ihrer Auswertung kam Margarete Schütte-Lihotzky zu dem Schluss, dass sie das Siedlerhaus vom »innersten Kern – also von Haushaltsführung und den Lebensgewohnheiten der Bewohner:innen – nach außen entwickeln müsse« (Hochhäusl 2019: 71). Ihre Erfahrungen führten schließlich auch dazu, dass eine Beratungsstelle für Einrichtungsgegenstände (»Warentreuhand«) eingerichtet wurde. Dort wurden einerseits den Lebensbedingungen angepasste, leistbare Möbel für die Siedler:innen (durch einen hohen Absatz und teilweise Standardisierung) verkauft und andererseits Beratung zur effizienten Einrichtung der Häuser angeboten.

Abb. 1: Otto Neurath: Wurzelstock eines Siedlerhauses. Diagrammatische Darstellung der Konstruktion eines Siedlerhauses, 1925.

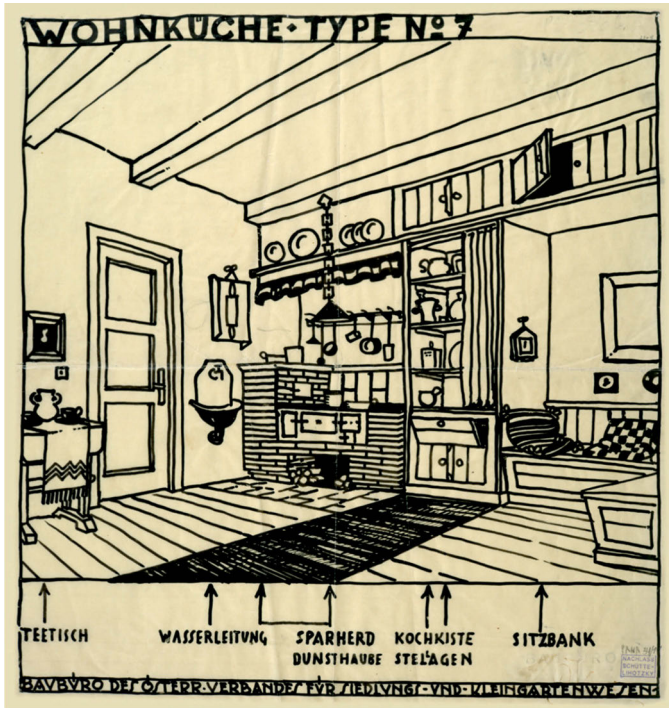


Quelle: Österreichisches Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum, Wien.

Wenngleich diagrammatische Methoden als Teil des Analyseprozesses zur Wissensgenerierung herangezogen wurden, war auch die Präsentation der statistischen Inhalte sowie der architektonischen Entwürfe ein auffallend wichtiger Aspekt in der Arbeit von Neurath und Schütte-Lihotzky. Für beide gilt, dass die Präsentation von wohnbezogenen Informationen und Erkenntnissen und der Dialog zwischen Wissenschaftler:innen und Laien (Vossoughian 2008) eng an einen Bildungsgedanken für die Arbeiter:innenschaft gekoppelt ist. Im Fall von Margarete Schütte-Lihotzky liegt es – abgesehen vom sozialen Engagement – an der der Architekturdiziplin inhärenten Lösungsorientierung, dass die Erkenntnisse in gebauter Form als (Muster-)Häuser oder Schauegegenstände präsentiert wurden. So wurden nicht nur ihre Entwurfszeichnungen in der *Fünften Kleingarten-, Sied-*

lungs- und Wohnbauausstellung am Wiener Rathausplatz im Jahr 1923 präsentiert, sondern auch Prototypen und Modelle ihrer Entwürfe (Abb. 2).

Abb. 2: Wohnküche, Kernhaus Type 7. Gezeigt in der Kleingarten-, Siedlungs- und Wohnbauausstellung Wien, 1923.



Quelle: Universität für angewandte Kunst Wien, Kunstsammlung und Archiv, Nachlass Magarete Schütte-Lihotzky, Inv.Nr 34/11 »Die Vorbereitung der Kleingarten-, Siedlungs- und Wohnbauausstellung«, in: Österreichische Städte-Zeitung, Wien, 9/1923, S. 131–135.

Speziell für Otto Neurath war die »Demokratisierung des Wissens« sein eigentlich politisches Projekt (Sandner 2009) und damit zentral für den transformativen Charakter seiner Forschungen. Aus dem Interesse für Museums- und Ausstellungsvermittlung entstand 1924 das (von ihm geleitete) *Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum Wien*, das als *Volksinstitut für soziale Aufklärung* sozialwissenschaftliche und volkswirtschaftliche (anstatt weltanschauliche oder kulturelle) Wissensbestände vermittelte, die zuvor wissenschaftlich generiert wurden (Groß 2015).

Die Arbeitspraxis im Alltag mit den Siedler:innen war bei Otto Neurath sowie bei Margarete Schütte-Lihotzky in unterschiedlichen Ausprägungen wesentlich für ihre Forschungen – und ein wichtiger Hebel, um transformativ auf die Wohnungsfrage einzuwirken. Während Otto Neurath widersprüchlich behauptete, lediglich als »Gesellschaftstechniker« die Lebensumstände der Siedler:innen durch Ideen verbessern zu wollen, war für Margarete Schütte-Lihotzky relativ bald klar: »die Verquickung von beruflicher Tätigkeit mit politischen Vorstellungen hatte damals schon auf die natürlichste Weise begonnen« (Schütte-Lihotzky 2004: 111). Für beide kann jedoch gesagt werden, dass ihre Methoden der Wohnforschung eng mit dem Arbeitsalltag in der Siedlerbewegung verflochten waren und schlussendlich weit über die Produktion von Wissen hinausgingen und den Anspruch einer transformativen Praxis in sich trugen.

4. Aktivistische Wohnforschung und ihr Erbe

In den beiden hier vorgestellten Bewegungen spielte die Methodik der Wohnforschung eine zentrale Rolle, um auf ihrer Basis Reformprojekte zu initiieren. Die Forschung hatte mit dem aktivistischen Zugang auch einen aktivierenden Ansatz, wie er sich heute in der Gemeinwesenarbeit wiederfindet (Stövesand/Stoik/Troxler 2013): Befragungen dienten immer auch der Aufklärung, Bildung und Mobilisierung von Ressourcen; die Gesprächssituationen wurden genutzt, um in Kontakt zu kommen und sich zu verbinden. Das von Jane Addams und anderen gegründete *Hull House* in Chicago war ebenso Treffpunkt zur Gründung von Gewerkschaften wie Bildungsstätte und soziale Infrastruktur. Die *Siedlerschule* des unter anderem von Otto Neurath gegründeten *Österreichischen Verbands für Siedlungs- und Kleingartenwesen* bot verschiedene Kurse zu sozialen, kulturellen, baulichen und weiteren Aspekten der Siedlungsentwicklung an (Novy/Förster 1991: 38; Vossoughian 2008: 32).

Das aktivistische Selbstverständnis erklärt sich zu Teilen aus dem historischen, gesellschaftlichen und politischen Kontext. In der damaligen Verfasstheit von Sozialwissenschaften und Architektur, die noch am Beginn eines akademischen Disziplinierungsprozesses waren, standen die Akteur:innen der Bewegungen zwar im engen Austausch mit Kolleg:innen an den Universitäten, verorteten sich jedoch bewusst in der Alltagspraxis ihres Tätigkeitsfeldes. Die außerakademische Tradition der Wohnforschung fand nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr zu ihrer einstigen Bedeutung zurück. Die funktionalistische und fordistische Institutionalisierung des sozialen Wohnbaus führte in Österreich zur Etablierung der gemeinnützigen Genossenschaften, die bis heute auch Innovationen im Wohnbau voranbringen, aber ihr Selbstbild der organisierten Selbsthilfe weitgehend aufgegeben haben. Aus der *Settlement Sociology* heraus etablierte sich das interdisziplinäre Feld der Gemeinwesenarbeit, das trotz bzw. aufgrund prekärer Finanzierung auch neue Ar-

beitsformen voranbringt. Diese ko-kreativen und ko-produzierenden Methoden erleben jüngst eine Renaissance in der Wohnforschung. Eine methodologische Reflexion der unausweichlichen Rollenkonflikte und Verstrickungen in diesen Zusammenhängen ist in jedem Fall geboten.

Literatur

- Arburg, Hans-Georg von (2020): Die Siedlung: Wohnen im Rückzugsgebiet des modernen Hauses. In: *Zeitschrift für Germanistik* 30/1, 50–70.
- Capps, John (2022): The less said the better: Dewey, Neurath, and mid-century theories of truth. In: *Archiv für Geschichte der Philosophie* 104/1, 164–191.
- Crath, Rory (2021): Animating objectivity: a Chicago settlement's use of numeric and aesthetic knowledges to render its immigrant neighbours and neighbourhood knowable. In: Gal, John/Köngeter, Stefan/Vicary, Sarah (Hg.): *The Settlement House Movement Revisited: A Transnational History*. Bristol: Policy Press, 181–200.
- Deegan, Mary Jo (2013): Jane Addams, the Hull-House School of Sociology, and Social Justice, 1892 to 1935. In: *Humanity & Society* 37/3, 248–258.
- Deegan, Mary Jo (2017 [1988]): *Jane Addams and the Men of the Chicago School, 1882–1918*. London, New York: Routledge.
- Federn, Else (1911): Zehn Jahre Settlement-Arbeit in Wien. In: *Zeitschrift für Kinderschutz und Jugendfürsorge* 3/10, 1–12.
- Groß, Angélique (2015): Die Bildpädagogik Otto Neuraths. Methodische Prinzipien der Darstellung von Wissen. Veröffentlichungen des Instituts Wiener Kreis. Heidelberg: Springer.
- Hochhäusl, Sophie (2019): Von Siedlerhütten und Kernhäusern. Margarete Lihotzkys Beitrag zur Wiener Siedlerbewegung. In: Bois, Marcel/Reinhold, Bernadette (Hg.): *Margarete Schütte-Lihotzky. Architektur. Politik. Geschlecht. Neue Perspektiven auf Leben und Werk*. Basel: Birkhäuser, 70–85.
- Holbrook, Agnes Sinclair (1895): Map notes and comments. In: *Residents of Hull-House* (Hg.): *Hull-House Maps and Papers*. Chicago: Cromwell, 3–23.
- Kelley, Florence (1895): The Sweating-System. In: *Residents of Hull-House* (Hg.): *Hull-House Maps and Papers*. Chicago: Cromwell, 27–45.
- Köngeter, Stefan (2021): A brief transnational history of the Settlement House Movement. In: Gal, John/Köngeter, Stefan/Vicary, Sarah (Hg.): *The Settlement House Movement Revisited: A Transnational History*. Bristol: Policy Press, 15–34.
- Lengermann, Patricia Madoo/Niebrugge-Brantley, Jill (2002): Back to the future: Settlement sociology, 1885–1930. In: *The American Sociologist* 33/3, 5–20.

- MacLean, Vicky M./Williams, Joyce E. (2012): »Ghosts of Sociologies Past:« Settlement Sociology in the Progressive Era at the Chicago School of Civics and Philanthropy. In: *American Sociologist* 43/3, 235–263.
- Neurath, Otto (1917): Das umgekehrte Taylorsystem : auch etwas zur Auslese der Tüchtigen. In: *Deutscher Wille: des Kunstwarts* 31 (1917), S. 19–25. <https://doi.org/10.11588/diglit.14422#0037>
- Neurath, Otto (2016 [1928]): Statistik und Sozialismus. In: Hegselmann, Rainer (Hg.) (2016): *Otto Neurath – Wissenschaftliche Weltauffassung, Sozialismus und Logischer Empirismus*. Berlin: Suhrkamp, 288–294.
- Novy, Klaus/Förster, Wolfgang (1991): *Einfach bauen. Genossenschaftliche Selbsthilfe nach der Jahrhundertwende. Zur Rekonstruktion der Wiener Siedlerbewegung*. Wien: Picus-Verlag.
- Pinhard, Inga (2009): *Jane Addams: Pragmatismus und Sozialreform. Pädagogische Theorie und Praxis der Progressive Era*. Leverkusen: Verlag Barbara Budrich.
- Podbrecky, Inge (2020): Reform bauen. Netzwerke und Bauten des Wiener Settlement-Vereins: Architektonische Moderne als Ausdruck einer integrativen Identität. In: *Wiener Geschichtsblätter* 4/2020, 323–338.
- Sandner, Günther (2009): Demokratisierung des Wissens. Otto Neuraths politisches Projekt. In: *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft (ÖZP)* 38/2, 231–248.
- Schütte-Lihotzky, Margarete (2004): *Warum ich Architektin wurde*. Wien: Residenz-Verlag.
- Stövesand, Sabine/Stoik, Christoph/Troxler, Ueli (2013): *Handbuch Gemeinwesenarbeit: Traditionen und Positionen, Konzepte und Methoden: Deutschland – Schweiz – Österreich*. Leverkusen: Verlag Barbara Budrich.
- Südekum, Albert (1908): *Großstädtisches Wohnungselend*. Berlin: Hermann Seemann Nachfolger Verlagsgesellschaft.
- Trattner, Walter I. (1989): *From poor law to welfare state*. New York: The Free Press.
- Vossoughian, Nader (2008): *Otto Neurath: the language of the global polis*. Amsterdam: NAI Publishers.